

Zeitschrift: Mariastein
Band: 88 (2011)
Heft: [6]

Artikel: Von ihm profitieren wir noch heute : zum goldenen Professjubiläum von P. Ambros Odermatt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

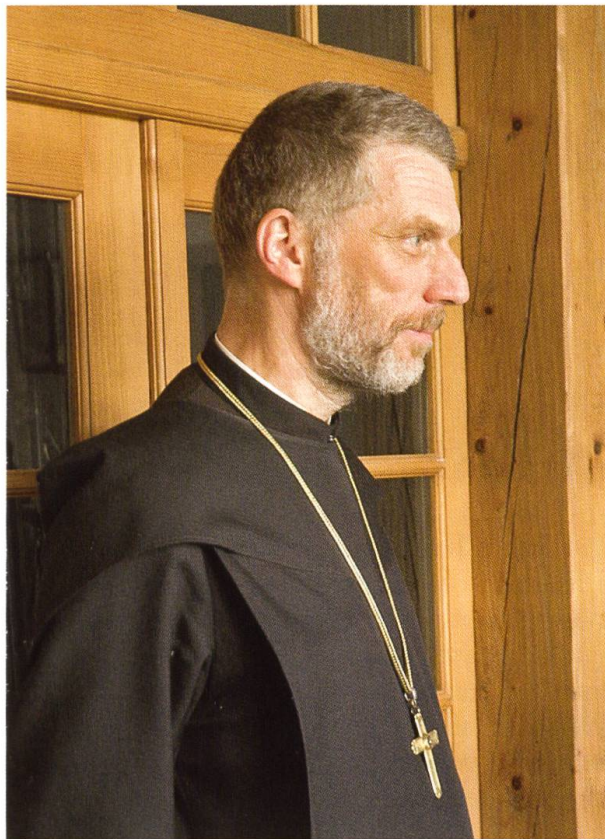
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von ihm profitieren wir noch heute

Zum Goldenen Professjubiläum von P. Ambros Odermatt

Die ehemaligen Novizen von P. Ambros

Am 8. Dezember feiert P. Ambros Odermatt seine Goldene Profess. Neben vielen anderen seelsorglichen Aufgaben war er von 1971 bis 1995 Novizenmeister, hat also quasi zwei Generationen Klostersnachwuchs geprägt. Seine Novizen kommen hier zu Wort:



Abt Peter von Sury (im Noviziat 1974/75):
Als ich am 7. November 1974 am späten Nachmittag in Mariastein eintraf, begleitet von meinen Eltern und meiner Schwester, herrschte grosse Aufregung im Konvent.

Nicht wegen meiner Ankunft, sondern weil, wie uns Pater Subprior Bonaventura, der uns in Empfang nahm, erklärte, just an diesem Tag die neue Bodenheizung in der Basilika in Betrieb genommen wurde! Das war das grosse Ereignis jenes Tages, an dem mich P. Ambros, der Novizenmeister, in seine Obhut nahm. Ich kannte ihn nicht, konnte mich aber an seine jugendliche Erscheinung erinnern, von der in Bern versammelten «Synode 72» her, an welcher er zur Vertretung der Ordensleute gehörte, während ich als Journalist Zugang zu der Kirchenversammlung erhalten hatte.

Noch hatte sich der Konvent nicht ganz von der Enttäuschung erholt, dass zwei musikalisch hochtalentierte junge Männer das Kloster wieder verlassen hatten, da musste Pater Ambros mit mir wieder von vorn beginnen, ohne zu wissen, ob und wie lange ich bleiben würde ... Für mich war er aufgrund seines Alters der Brückenbauer zum übrigen Konvent. Mit meinen knapp 25 Jahren galt ich damals als «Spätberufener», war allein im sog. Fraterstock und der jüngste im Haus, er, zehn Jahre älter als ich, war der zweitjüngste (Pater Markus und Pater Ignaz weilten studienhalber in Salzburg). Alle anderen erschienen mir alt, sehr alt und wahnsinnig alt und sehr, sehr beschäftigt.

In dieser ungewohnten Umwelt war die regelmässige Instruktion – die Unterrichtsstunde mit P. Ambros, kurz vor der Vesper – eine Insel der Ruhe und Sammlung. Ich lernte unter seiner Leitung das Leben des heiligen Benedikt kennen, wie es im 2. Buch der «Dialoge» von Gregor dem Grossen überliefert wird,

und daran anschliessend Benedikts Klosterregel. P. Ambros, der wenige Jahre zuvor am Liturgischen Institut von S. Anselmo (Rom) in dem Fach Liturgik – damals sehr *en vogue* – promoviert hatte, führte mich auch in die Grundbegriffe der Liturgie ein und erzählte von seinen Erfahrungen während seiner Studienzeit in Rom. Gelegentlich ärgerte ich mich, dass sich mein Novizenmeister in seiner zurückhaltenden, fast scheuen Art nicht dezidierter gegen die Ansprüche und Erwartungen gewisser Mitbrüder wehrte, die noch so gerne von seiner Dienstfertigkeit als Wallfahrtpriester, aber auch als Chauffeur profitierten.

P. Ambros vermittelte mir auch eine sorgfältige Einführung in die Liturgie. Insbesondere erinnere ich mich an seine Erläuterungen zum Vokabular, das der heilige Paulus zu Beginn und am Schluss des Römerbriefes einsetzt (Röm 1,9; 15,6; vgl. 12,1). Der Völkerapostel spricht von «Gottesdienst» in einer Art und Weise, welche über eine rituelle und zeremonielle Engführung weit hinausgeht. Daneben vernahm ich von seiner Arbeit als Religionslehrer in Metzleren, eine Aufgabe, die ihm zusagte.

In schöner Erinnerung geblieben ist mir die Ferienwoche, die ich während des Noviziates, im Juli 1975, mit P. Ambros und Br. Bernhard im Gallus-Stift in Bregenz verbringen durfte, wo wir Gäste von P. Joseph Ketterer waren und Gelegenheit hatten, die Gegend kennenzulernen. Eindrücklich war es, an Ort und Stelle mit einem wichtigen Abschnitt unserer Klostergeschichte in Verbindung zu treten, der im Januar 1942 jäh abbrach, als der Konvent von den Nazis vertrieben wurde. Wie war ich erstaunt, als ich an einem Kirchenfenster den Namen meines Grossvaters Ferdinand entdeckte, der sich, wie viele andere auch, in den 20er-Jahren als Gönner des exilierten Mariasteiner Konventes erwies.

Seit mehr als einem halben Jahrhundert gehört P. Ambros zu unserer Klostergemeinschaft. Dankbar denke ich daran, wie sehr vor allem die Anfänge meines benediktinischen Lebens von ihm geprägt waren. Die

Lebensgeschichte der einzelnen Mitbrüder und die Klostersgeschichte verweben sich im Laufe der Jahrzehnte zu einem einzigen Weg, der über Höhen und Tiefen, durch Licht und Schatten geht. Meinem Mitbruder wünsche ich, dass ihm Christus auf diesem Weg treuer Gefährte sei, «er führe uns gemeinsam zum ewigen Leben» (RB 72,11).



P. Armin Russi (im Noviziat 1975/76): Als ich am 30. September 1975 mit ein paar wenigen Habseligkeiten im Kloster Mariastein eintraf, waren mir Ort, Haus und Bewohner von früheren Besuchen her wohl bekannt. Der damalige Novizenmeister, P. Ambros, war zwar von Amtes wegen zu einer gewissen Distanz den Kandidaten gegenüber verpflichtet. Trotzdem war bei mir von Anfang an Vertrauen ihm gegenüber vorhanden. Ich habe den Regelunterricht und die Einführung in die Liturgie als sehr lehrreich und bereichernd empfunden, weil die «Lektionen» seriös vorbereitet und wissenschaftlich untermauert waren. Das Bild, das P. Ambros vom

hl. Benedikt und seiner Regel und der Liturgie vermittelte, war fern jeglichen Schwärmens. Ich bin überzeugt, dass meine nüchterne, aber doch tiefe Liebe zur Liturgie dadurch stark geprägt wurde. Durch sein seriöses Fachwissen konnte und kann man mit allen liturgischen Fragen zu ihm gehen und bekam sozusagen immer eine einfache und klare Antwort. Dafür bin ich ihm bis heute dankbar. Seine Predigt bei meiner Heimatprimiz am 4. Oktober 1981 in Amsteg/Uri ist mir und vielen Gottesdienstbesuchern in eindrücklicher Erinnerung. Als er vom Kreuz sprach, drang durch das östliche Chorfenster ein Sonnenstrahl in den Chorraum. Viele, denen das aufgefallen war, haben das als ein wunderschönes Zeichen aufgenommen und sich daran gefreut.

Eine lustige Anekdote möchte ich noch beifügen: An Allerseelen 1975, also während meines Noviziates, musste ich mit einer Blinddarmentzündung ins Spital Dornach eingeliefert werden und wurde am Tag darauf operiert. Als P. Ambros mich besuchte, kaufte er unterwegs einen Strauss Chrysanthemen. Als er mit diesem Strauss durch den Spitalgang lief, hörte er, wie eine Frau zu einer anderen sagte: «Lueg, do isch öpper gschtorbe!» P. Ambros kam dann ganz schüchtern ins Spitalzimmer, die Blumen hinter dem Rücken versteckt und entschuldigte sich, dass er sich wohl in der Wahl der Blumen etwas vergriffen habe. Ich glaube, es war der erste Blumenstraus, den ich in meinem Leben bekommen habe, und eben deshalb ist er für mich so kostbar gewesen und ich freute mich doppelt daran.

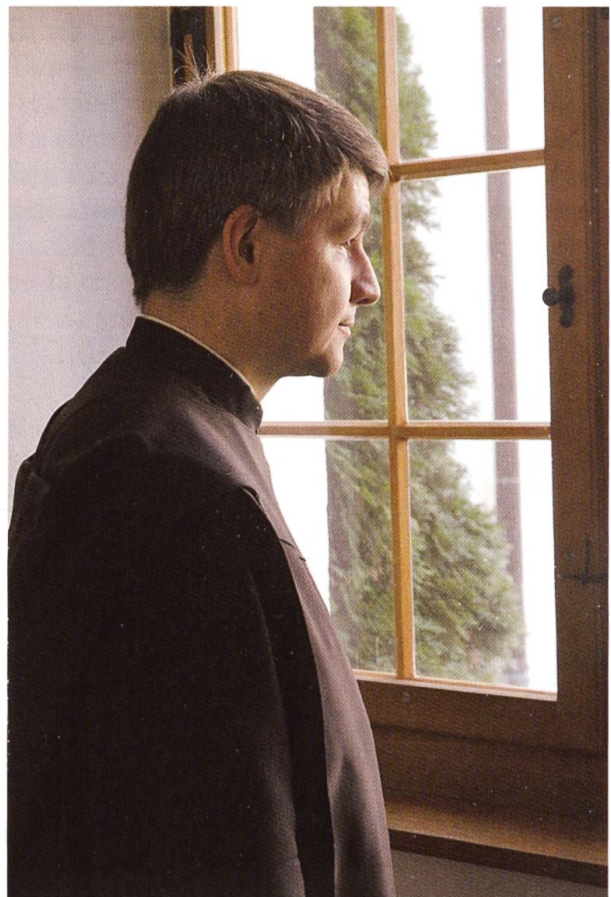
Lieber P. Ambros! Ich habe dir viel zu verdanken! Ich wünsche dir viel Kraft und Freude, Mut und Zuversicht und vor allem eines: gute Gesundheit!



P. Ludwig Ziegerer (im Noviziat 1985/86): Als ich mich im Frühjahr 1985 in Mariastein vorstellte und meine ernsthaften Absichten kundtat, den Weg als Benediktiner zu prüfen, hiess es, der Novizenmeister, P. Ambros, sei ernsthaft erkrankt und es wäre unsicher, ob er je in dieses Amt zurückkehren könne. Ein Pater sagte mir, ein derart liebenswürdiger und gebildeter Novizenmeister, wie sie in Mariastein hätten, könnte man weit herum suchen. Nun war ich natürlich richtig gespannt, wer denn dieser P. Ambros ist. Nach all dem, was ich über ihn hörte, hoffte ich, ihn bald wieder gesund und im Amt kennenzulernen. Als ich Mitte Juli nach Mariastein umzog, sagte mir Abt Mauritius, P. Ambros sei noch in den Ferien, gesundheitlich «über dem Berg» und nach seiner Rückkehr beginne dann der Unterricht.

Ich hatte gerade acht Jahre lang als Primarlehrer gearbeitet und freute mich riesig, selber wieder ein Lernender zu werden. Meine

Wissbegier und mein Interesse an der Theologie kamen bei P. Ambros vollumfänglich auf die Rechnung. Und was mich erstaunte, aber auch freute, war folgendes: Er gab mir in der ersten Stunde ein Heft ab und diktierte mir alles, was ihm wichtig schien über das geschichtliche Umfeld Benedikts, über die Regelforschung und den Sinn und die Bedeutung der Lebensbeschreibung des Mönchsvaters durch Papst Gregor den Großen (Dialoge II). Zwar entschuldigte sich P. Ambros hie und da wegen dieser Methode, und ich versicherte ihm stets neu, dass mir diese Art sehr gut passe. Als Primarlehrer war ich gewohnt, und es war mir auch ein grosses Anliegen, den Kindern beizubringen, wie man ein schönes Schulheft führt. Nun musste ich es selber machen und ich habe diese von Hand voll geschriebenen Hefte aufbewahrt. und sie leisteten mir unermesslich gute Dienste, als ich dann zehn Jahre später selber 15 Jahre lang Novizenmeister war. Irgendwelche Notizzettel hätte ich sicher längst entsorgt, aber diese gediegenen Hefte habe ich selbstverständlich auf dem Büchergestell unter den «Benedictina» eingereiht. Nicht nur weil ich schön geschrieben habe, sondern weil alles, was P. Ambros mir erzählte und diktierte, wissenschaftlich bestens fundiert ist oder den damals aktuellen Stand der Diskussion aufzeigte. Manchmal staunte ich, ja ich war gerührt, welche Mühe sich P. Ambros um mich als einzelner Schüler machte. Alles, was er sagte, konnte er auch belegen, und so kam es, dass er manchmal mit einer hohen Beige von Büchern zum Unterricht erschien. Und immer hatte im Unterricht das mitbrüderliche Gespräch Platz. Oft führte uns der Lernstoff zu einem sehr persönlichen Gedankenaustausch, der vielleicht sein ganzes Stundenkonzept durcheinander brachte. Aber das liess er sich nie anmerken und ging immer ganz und gar auf mich ein und erwies sich als ein wunderbarer Gesprächspartner. Danke, P. Ambros, das Noviziat war in jeder Hinsicht ein sehr anregendes Jahr, von dem ich heute noch profitiere.



P. Kilian Karrer (im Noviziat 1987/88): Jubiläen sind oft Anlass, um ein bisschen zurück zu schauen und schöne Erfahrungen wieder aufleben zu lassen. P. Ambros war mein Novizenmeister. Während meiner ersten Jahre im Kloster (November 1986 bis Mai 1991) war er mein guter Engel. In seiner freundlichen und zurückhaltenden Art machte er es mir einfach, die vielen neuen Dinge und Informationen über das Kloster und das Mönchtum allgemein aufzunehmen und zu verinnerlichen. Neben den Lektionen zur Regel Benedikts hat vor allem der Unterricht über den Sinn, die Theologie und die Geschichte der Liturgie ein Fundament gelegt, das mir dann auch im Theologiestudium eine unschätzbare Hilfe war. Gerade in der heutigen Zeit, wo viele Priester und Gemeindeführer(innen) den Gottesdienst als ihr Werk für die Gemeinde ansehen (den sie auch entsprechend ihrem eigenen Gutdünken gestalten), bleibt für mich die Li-

turgie zuerst ein Handeln Gottes, sein Werk an und für uns – gerade durch den Gottesdienst seiner Kirche!

P. Ambros hat mir aber auch die schöne Welt der lateinischen Sprache aufgeschlossen. Ich schloss meine Schule mit der neusprachlichen Matura Typus D ab und musste somit das Latein (und später auch Griechisch und Hebräisch) nachholen. Dass ich das bei P. Ambros tun konnte, war für mich ein grosser Gewinn. Leider wurde dieser Unterricht dann beim Theologiestudium nicht anerkannt und ich musste die Lateinstunden an der Universität Salzburg auch noch absitzen. Da ich den Stoff schon beherrschte, konnte ich den anderen Studenten dafür etwas nachhelfen. Leider habe ich bereits wieder einiges von meinen Lateinkenntnissen verloren, da ich es zu wenig gebrauche. Die Lektüre der Originaltexte der lateinischen Kirchenväter ist eben doch sehr zeitaufwändig.

Auch als ich nach der zeitlichen Profess meine Militärausrüstung im Zeughaus in Basel definitiv abgeben konnte, war P. Ambros mein guter Engel. Da ich noch keinen Führerschein hatte, hat er mich zum Zeughaus chauffiert. Und als ich wegen Beschädigungen an der Gamelle noch etwas zahlen musste, hatte er im Gegensatz zu mir auch ein

Portemonnaie dabei und konnte die kleine Gebühr für mich bezahlen! Für dies und viel Gutes mehr, das ich mit ihm erleben und von ihm lernen durfte, bin ich P. Ambros von Herzen dankbar.



Donnerstag, 8. Dezember 2011:

Goldene Profess

Am 8. Dezember 2011, dem Fest Mariä Empfängnis, feiert unser Mitbruder **P. Ambros Odermatt** seine Goldene Profess. Der Festgottesdienst zu diesem 50-jährigen Professjubiläum beginnt um 10.00 Uhr in der Klosterkirche.

P. Leonhard Sexauer (im Noviziat 1991/92): Als ich nach dem Noviziat mein Theologiestudium begann, wurde ich als Benediktinermönch bald einmal mit einer etwas verächtlichen Bemerkung eines Kirchengeschichtsprofessors konfrontiert, der zu mir sagte: «In den Klöstern wird den Novizen ja meist verheimlicht, dass Benedikt grosse Teile seiner Regel aus einer Vorlage abgeschrieben hat!» Erhobenen Hauptes konnte ich mich damals gegen diese Unterstellung zur Wehr setzen und stolz berichten, dass ich keineswegs aus solch einem Kloster komme! Unser

Novizenmeister, nämlich P. Ambros, hatte sehr wohl Wert darauf gelegt, mir nahezu bringen, aus welchen Quellen sich die Benediktsregel historisch speist. Überhaupt war ich nach dem Noviziat bei P. Ambros bestens gerüstet für das Theologiestudium. Viele theologische, geschichtliche und liturgische Zusammenhänge waren mir so schon vom Novizenunterricht her vertraut, da war schon eine erstaunlich solide Grundlage gelegt.

Wenn ich heute bei Klosterführungen oder bei der Betreuung der Oblaten auf die Regel zu sprechen komme, dann muss und darf ich im Wesentlichen auf das zurückgreifen, was ich im Noviziat gelernt habe. Besonders dankbar bin ich dafür, wie mir P. Ambros damals die Augen geöffnet hat für einen Zugang zur Benediktsregel, der nicht auf der Ebene des wortwörtlichen Verständnisses stehen bleibt, sondern eine differenziertere und tiefere Betrachtung des Regeltextes ermöglicht. Im Vergleich mit der oben erwähnten Vorlage Benedikts, mit der sog. «Magisterregel», zeigte P. Ambros immer wieder, was Benedikt von seiner Vorlage weglässt, und wie Benedikt so auf jede kleinliche Überregulierung verzichtet, die letztlich ja nur Ausdruck eines tiefen Misstrauens gegenüber den Untergebenen, ja dem Menschen überhaupt ist. Insofern wurden wir damals schon gegen einen Regelfundamentalismus geimpft, der vor lauter Regeltreue das eigentliche Ziel Benedikts aus den Augen verliert, nämlich ein Leben gemäss dem Evangelium.

Von der Weitherzigkeit Benedikts hat P. Ambros aber vor allem durch seine eigene Persönlichkeit und sein Vorbild etwas vermittelt. Seine Offenheit, seine diskrete Zurückhaltung, die sich nie selbst in den Mittelpunkt stellte, sein respektvoller, nie indiskreter Umgang auch mit den Neulingen im klösterlichen Leben und seine Geduld mit den sicher manchmal nervaufreibenden Eigenheiten seiner Zöglinge waren für die Schule des Noviziates wohl fast noch wichtiger und ent-

scheidender als die differenzierte und wissenschaftlich fundierte Auseinandersetzung mit der Regel und der Lebensbeschreibung des Mönchsvaters Benedikt. All das erfüllt mein Herz bis heute mit Dankbarkeit.



P. Ambros Odermatt, promovierter Liturgiewissenschaftler und langjähriger Novizenmeister, hier am Altar als Vorsteher der klösterlichen Eucharistiefeier. Vor 50 Jahren (am 7. Dezember 1961) hat er in Mariastein seine Profess abgelegt.